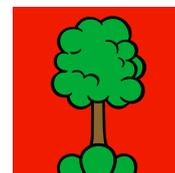


Unser Kulturerbe

Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen





Die Schaffhauser Exklave mit zwei Exklaven



Der untere Kantonsteil ist vollständig vom übrigen Schaffhauser Staatsgebiet abgetrennt. Darüber hinaus besitzt Buchberg seit 1839/40 zwei Waldexklaven in Rüdlingen.

Auf der Kantonskarte von Heinrich Peyer stellt sich Buchberg 1684 als ausgeprägtes Zeilendorf entlang eines geraden Strassenabschnitts mit Ost-West-Verlauf dar. Dazu kommen je eine kleine Baugruppe im Osten bei der Kirche (Cappel) sowie im Süden beim Murkathof. Vier Jahre später zeichnet Peyer auf seiner Grenzkarte im Dorf 20 Häuser ein. Von diesen steht wohl nur noch das Richterhaus, Dorfstrasse 86, welches gemäss dendrochronologischer Altersbestimmung in die Zeit 1593/94 zu datieren ist.

Verheerende Dorfbrände

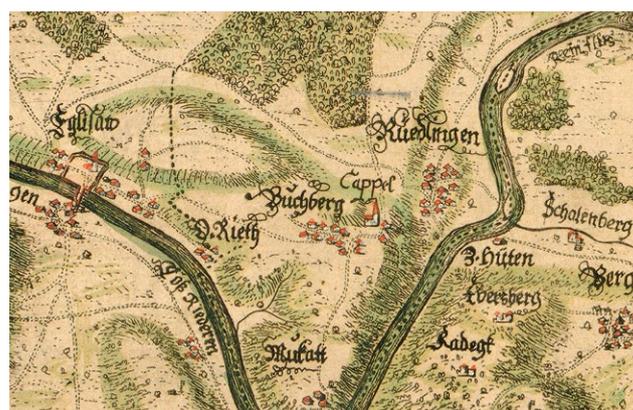
Möglicherweise lässt sich dereinst in einen oder anderen Keller alte Restsubstanz finden, doch die Häuser selbst sind, wenn nicht alles täuscht, einem von mehreren verheerenden Dorfbränden zum Opfer gefallen.

In seinem Referat zur Einweihung des Wasserreservoirs Buchberg 1971 weist Gemeinderat Hans Fehr-Fehr auf zwei grössere Dorfbrände in den Jahren 1670 und 1827 hin. Nach letzterem wird über die Anschaffung einer Feuerspritze mit Handbetrieb diskutiert, was dann, 37 Jahre später, Tatsache wird. Sie kommt bis 1947 regelmässig zum Einsatz... Doch damit ist der Dorfbrände, welche erhebliche Auswirkungen auf das Ortsbild haben, leider noch nicht genug:

Am 28. Februar 1603 geht – gemäss Pfarrbuch Flaach – zu Buchberg ännert dem Rhin eine Brunst uf, darum verbrunnend

an die 22 Häuser, denn es war nit z'löschen und nit z'wehren. Es ging ein ziemlicher Luft, der warf das Feuer von einem Haus in das andere, sonst war Volks genug vorhanden. Aber es wolt nüt helfen. Es sind allein 14 Hüser überblieben. Es geschah den Lüten nüt, aber es sind 2 oder 3 Stück Vech verbrunnen.» Anfangs März 1683 kommt es erneut zu einem Grossbrand. Die Zahl der zerstörten Häuser wird nicht genannt, doch geht «uss Oberkeitlichen Mitleiden» eine ansehnliche Spende der Stadt Schaffhausen zu ihren «lieben Unterthanen von Buchberg, welche sammt ihren Weib und Kindern in 54 Personen bestehen um ihre Häuser, Scheuren

*Heinrich Peyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt).
Original Museum zu Allerheiligen.*





und Stallungen, sammt all ihrem Häblein durch eine urplötzliche Feuersbrunst eingeäschert worden.» Und am 7. September 1767 folgt ein dritter Grossbrand, der 13 Wohnhäuser und mehrere Ökonomiegebäude zerstört.

All diese Informationen verdanken wir Konrad Hänseler (1909–2004), Fabrikarbeiter und Landwirt im mittlerweile abgerissenen Bauernhof an der Dorfstrasse 117. Dank ihm und weiteren Hütern der Buchberger Traditionen wie Emil Simmler (1930–2020) oder Otto Weilenmann kann man später beim Schreiben einer Ortsgeschichte bereits auf wichtige Vorarbeiten zurückgreifen. Im «Buchberger» ist manch eine historische Begebenheit festgehalten. Und kaum eine Schweizer Gemeinde weist in Relation zu ihrer Bevölkerungszahl derart viele Museen auf wie Buchberg mit dem Ortsmuseum (Dorfstrasse 62), dem Handwerksmuseum Gattersagi (Hohle Gasse 10) und dem Puppenmuseum (Ausserdorf 63).

Erst späte Verschmelzung?

Buchberg findet erst 1236 und damit über 400 Jahre nach Rüdlingen eine eindeutig bestimmbare Erwähnung. Dazwischen schenkt Lütold von Weissenburg die beiden Dörfer dem Kloster Rheinau, dies in einer nicht datierten, zwischen 1111 und 1124 ausgestellten Urkunde [oft wird 1123 angenommen]. Und während Rüdlingen ein alter, wohl im 5. Jahrhundert besiedelter Ingen-Ort ist, kann Buchberg – das Dorf auf dem sumpfigen, mit Buchen

bestandenen Berg – toponomastisch nicht eingeordnet werden. Trotzdem ist die allgemeine Annahme, Buchberg sei eine von Rüdlingen aus gegründete Ausbausiedlung und damit historisch betrachtet deren Weiler, nicht zwingend.

Die keltische Wallanlage und die römischen Siedlungsfunde im Murkatfeld machen deutlich, dass auch auf dem Hochplateau des Hurbig eine frühe Besiedlung nicht kategorisch ausgeschlossen werden kann. Dazu scheint zu passen, dass der Chronist Johann Jakob Rüeger nicht nur Herren von Rüdlingen erwähnt, sondern auch auf die Chronik des Johannes Stumpf von 1548 verweist, in welcher ein nicht lokalisierbares Adelsgeschlecht von Buchberg aufgeführt wird. Von diesem finden sich allerdings keine Spuren in «unserem» Buchberg.

Auffallend ist, dass die Rüdlinger nach dem Brand ihrer St. Margareta-Kirche keine eigene Kirche mehr erhalten, sondern sich in die Buchberger Jakobskapelle («uf Cappel») zu begeben haben.

Zeitpunkt und Grund der Verschmelzung bleiben letztlich im Dunkeln. Die politische Einheit wird erst rund 1000 Jahre nach der Ortsgründung greifbar mit dem Rüdlinger Meierodel von 1433, der auf einer älteren Vorlage beruht. Seit 1275 bilden die beiden Dörfer eine einzige, dem Augustiner Chorherrenstift Öhningen unterstellte Kirchgemeinde.

Der Zusammenschluss wird allerdings nicht mit letzter Konsequenz vollzogen – gemäss einer Liste der «ingessenen Burgeren» gibt es

Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1962 (ETH-Bildarchiv e-pics)





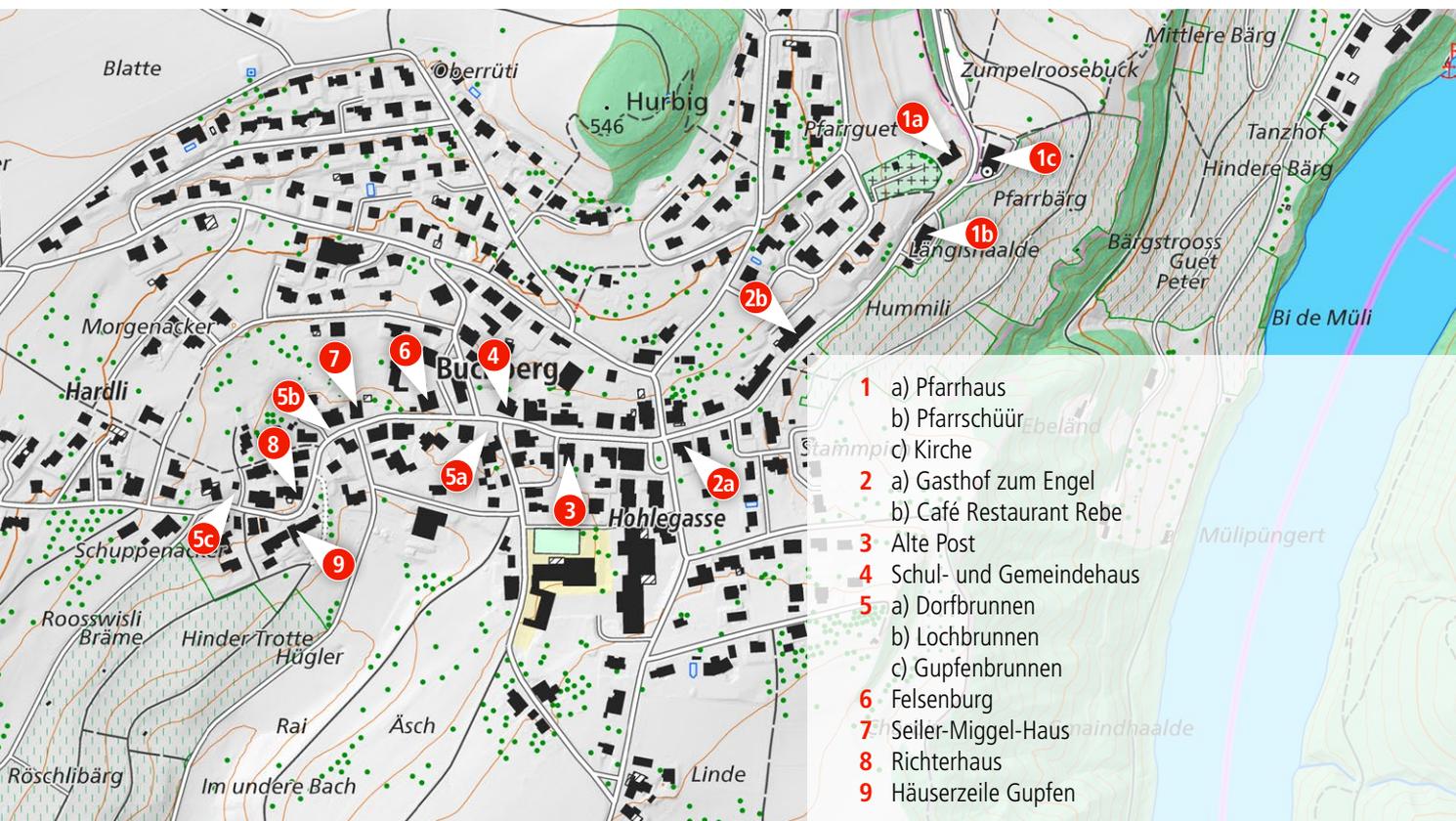
Die territoriale Aufteilung wird gar erst mit Abschluss der 1965 eingeleiteten Güterzusammenlegung im Februar 1974 abgeschlossen. Bei der Aufteilung des Kompromissguts kommen das Pfarrhaus und die Pfarrscheune auf Buchberger, die Kirche aber auf Rüdlinger Gemarkung zu liegen. Aufgrund der zähen Verhandlungen kommt Regierungsrat Kurt Waldvogel (1926–2003) zum Schluss, «dass eine Wiedervereinigung von Buchberg und Rüdlingen in verschiedener Hinsicht – jedenfalls mittel- und langfristig – am ehesten in Erwägung gezogen werden dürfe».

Keine gute Idee: Der Buchberger Kantons- und spätere Regierungsrat Hermann Keller (1945–2007) verwarf sich in einer mit Schalk formulierten Kleinen Anfrage umgehend gegen diesen Denkanstoss. Und auch Regierungsrat Erhard Meister (1948–2013) entsetzt 2002–04 mit der im Rahmen des Strukturprojekts «sh.auf» wieder aufgegriffenen Idee der Wiedervereinigung wenig Applaus.

Längst arbeiten die Gemeinden auf allen sinnvollen Ebenen zusammen und dürfen sich dank ihrer hohen Wohn- und Lebensqualität seit Mitte der Sechzigerjahre eines kontinuierlichen Bevölkerungswachstums erfreuen. Zählt Buchberg 1965 nur 350 Einwohner, sind es mittlerweile 865 (2018). Seit 2008 zählen Buchberg und Rüdlingen stets zu den Top 3 der steuergünstigsten Schaffhauser Gemeinden.

Das bauliche Wachstum Buchbergs vollzieht sich im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert vor allem in Richtung Kirchenbezirk. Die nach Süden in Richtung Murkatfeld abzweigenden Strassenzüge gliedern und rhythmisieren die Zeilenbebauung entlang der Dorfstrasse. Demgegenüber nehmen die Neubaugebiete der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die sonnige Hanglage oberhalb der historischen Bebauung ein. Dieses Gebiet ist mit der Erlistrasse bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschlossen worden. Die ursprünglich freistehenden Bauernhöfe sind heute vollständig in das Siedlungsgebiet integriert.

Situationsplan



Quelle: swisstopo



Wallfahrtskapelle mit ausgeprägter Pfarrpfünde



Das Pfarrhaus – dessen Geschichte wohl bis ins 16. Jahrhundert zurück geht.

1 | Kirchenbezirk Pfarrhaus, Pfarschüür und Kirche | Dorfstrasse 1 – 4

An der Jakobskapelle auf dem Hurbig führt der Einsiedlerweg vorbei. Vielleicht wird deshalb die Pfarrpfund besonders gut ausgestattet. Vor allem das Pfarrhaus und die Pfarschüür legen Zeugnis davon ab.

Der Apostel Jakobus der Ältere zählt um 830 nach der Entdeckung seiner Gebeine im spanischen Compostela in Europa zu den beliebtesten Heiligen. Neben Rom und Jerusalem ist Santiago di Compostela der bekannteste Wallfahrtsort. Graf Eberhard von Nellenburg, der Gründer des Klosters Allerheiligen, pilgert 1070 mit seiner Gemahlin Ita ebenso nach Santiago wie 450 Jahre später Hans Stokar im Jahr 1517. Entlang des Jakobswegs werden Jakobskirchen und -kapellen errichtet, so in Gächlingen, Osterfingen, Trasadingen und auch in Buchberg. Dass im Mittelalter der Jakobsweg aus Süddeutschland hier durchführt, belegt auch der Flurname Aisdler im Kleinertwald. Im Staatsarchiv Schaffhausen findet sich für das Jahr 1686 ein Beleg für einen «fuessweg gehn Eglisaw der Einsidler weg genant» – tatsächlich wenden sich viele Jakobspilger zunächst nach Einsiedeln, um dann in noch grösseren Gruppen die weite und nicht ungefährliche Reise nach Spanien fortzusetzen.

Unbekannter Kirchengründer

Wer die Kapelle in Buchberg-Rüdlingen wann gegründet hat, ist unbekannt. Gemäss Pfarrer Jakob Senn im Buch «Die Kirchen des Kantons Schaffhausen» wird «die Annahme wohl zutreffen, dass

ein in Buchberg begütert gewesener, für sein Seelenheil besorgter Edler es [das Kirchlein] errichten liess». Die Herren von Rüdlingen? Oder vielleicht doch nicht näher bekannte Herren von Buchberg? Die kleine Kapelle gehört jedenfalls zur Pfarrei Lottstetten, die ihrerseits dem Augustinerchorherrenstift Öhningen inkorporiert ist, von dem – wiederum gemäss Pfarrer Senn – um 1130 zu lesen ist, dass es «von altersher in Buchberg den Zehnten innegehabt hat».

Die alte Jakobskapelle hat sich auf dem heutigen Friedhofsareal befunden und ab dem 12. Jahrhundert – nach dem Brand der Sta. Margareta-Kirche in Rüdlingen – allen Bewohnern der Einheitsgemeinde gedient. 1534 wird die Probstei Öhningen dem Bistum Konstanz einverleibt, trotzdem wird ab 1540 in Buchberg «zwinglich gelehret». Die Kapelle befindet sich zunehmend in einem schlechten Zustand. 1844 heisst es in einem Gutachten: «Es ist wahrscheinlich keine zweite Kirche im Kanton vorhanden, die in Begriff der baulichen Vernachlässigung mit dieser verglichen werden könnte.»

Neubau 1850, Brand 1972

1848 wird der Neubau auf dem austerrassierten Platz unterhalb des Pfarrhauses begonnen. Im August 1850 wird die geräumige,



«Die Pfarrschüür» – das heutige Mesmerhaus

nach Plänen von Kantonsbaumeister Tobias Hurter in neuromanischen Formen erbaute Kirche eingeweiht. Grösstenteils befindet sie sich auf dem Kompromissgut, das beiden Gemeinden gehört, der Turm hingegen steht auf Buchberger Gemarkung. Am 19. November 1972 brennt die Kirche ab, die am gleichen Ort wiederaufgebaute Kirche wird mit einigen baulichen und optischen Anpassungen am 25. August 1974 geweiht – nun auf Rüdlinger Gemeindegebiet, denn im Februar gleichen Jahres ist das Kompromissgut nach längeren Diskussionen unter die beiden Gemeinden aufgeteilt worden.

Der Pfarrer wohnt in Buchberg

Buchberg erhält bei dieser Ausscheidung das Pfarrhaus und die Pfarrscheune. Das Pfarrhaus reicht im Kern wohl in die Zeit der Patronatsrechte der Propstei Öhningen zurück, ehe diese 1534 an

das Bistum Konstanz übergehen. 1685 baut Georg Brugger, Verwalter zu Öhningen, das Pfarrhaus in Buchberg um, wobei eine Kostenabrechnung für Ziegelsteine, den Kachelofen, die Kamine, das Badstübli, das Waschhaus und den Tischler erhalten geblieben ist. Bei einem Umbau in den Jahren um 1820 wird die Fassade der zeitgenössischen Architektur angepasst und anstelle der gotischen Staffelfenster und Rundbogentür die in regelmässigen Achsen angeordneten Rechtecke der Fenster- und Türeinfassungen eingebaut. Wohl gleichzeitig, allenfalls aber auch schon etwas früher, wird über der Türöffnung des Pfarrhauses das doppelte Schaffhauser Standeswappen als Flachrelief auf Sandstein angebracht. Die jeweilige Wertverdoppelung lässt auf umfangreiche Bauarbeiten in den Jahren 1861 respektive 1877–85 schliessen. Nach 1986 wird der Anbau im Westen umgebaut und mit einem neuen Holzschirm versehen. Zusammen mit den markanten Hangstützmauern erinnert das Pfarrhaus an den ehemaligen Kirchenstandort im Bereich des heutigen Friedhofs.

Von den zahlreichen Pfarrherren, die hier im Laufe der Jahrhunderte wohnen, sei speziell auf Richard Künzle (1886–1962) hingewiesen. Während 31 Jahren wirkt er in Buchberg als Pfarrer, lange Zeit auch als Schulpräsident. Er gründet einen Krankenhilfsverein und eröffnet, von Haus aus begütert, einen Schwesternfonds, um die Anstellung einer Gemeindegewesenerin zu ermöglichen. Bei seiner Pensionierung 1951 stiftet er mit seinem Bruder Hans eine Orgel für die Kirche (die beim Brand zerstört wird). Der Stadt Schaffhausen vermachte er sein Vermögen für den Bau des 1970 eingeweihten Künzle-Heim. ▶

Das doppelte Schaffhauser Standeswappen über dem Pfarrhaus-eingang.





Die wunderschön gelegene Kirche wird von den Gemeinden Buchberg und Rüdlingen gemeinsam genutzt.

Schaffhausen sichert sich Pfrundgut

Pfarrer Jakob Senn zeigt sich 1914 nicht zufrieden mit der weltlichen Obrigkeit und ihrem Umgang mit dem stattlichen Buchberger Pfrundgut: «Während der mehr als hundert Jahre, seitdem die Kirche an den dritten Patronatsherrn übergegangen ist, hat sie die Erfahrung machen müssen, dass unter dem Krummstab [Bischofsstab] sich besser wohnen liess, insofern das vom Bischof gehandhabte Bestätigungsrecht [des Pfarrers] bloss formelle, aber keine praktische Bedeutung hatte, der Staat dagegen sich auch als Besitzer der Pfrundgüter der sogenannten Konstanzer Ämter zu betrachten begann. Für die Buchberger Kirche, die ein sehr grosses, vielleicht das grösste Pfrundgut im Kanton besass (vor zirka fünfzig Jahren [also um 1865] hatte der Inhaber der Pfarrstelle mehr als siebzig Jucharten Acker-, Wies- und Rebland umzutun, deren Erträge sein Gehalt ausmachten), wurde dies insofern verhängnisvoll, als der Staat den weitaus grössten Teil des Erlöses für sich beanspruchte und dem kantonalen Kirchen- und Schulgut einverleibte, während der Fonds, aus dem der Unterhalt der Gebäude und die kirchlichen Bedürfnisse bestritten werden müssen, überhaupt knapp und kärglich bedacht worden ist.»

Den Namen Pfarrschüür erklärt Adalbert Ullmann-Meyer 1977 im Rüdlinger Heimatbuch: «Noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hatte der Pfarrer daraus [aus der Pfründe mit zahlreichen Liegenschaften] zum Beispiel den Mesmer zu besolden und musste

für die Gemeinde 'den Wucherstier und ein Eberschwein' halten. Die Bezeichnungen 'Pfarrschüür' für das heutige Mesmerhaus und 'Pfarrberg' für das Rebgeleände unterhalb der Kirche sowie die Gesindeglocke auf dem Dach des Pfarrhauses deuten noch heute auf die einstigen Verhältnisse hin.»

Dies mag das respektable Volumen der Pfarrschüür – im Brandkataster von 1810 als Wohnhaus mit Scheune und Stall versichert – erklären. Von den städtischen Konstanzer Ämtern gelangt die Pfarrschüür an die Kirchgemeinde Buchberg-Rüdlingen und geht 1890, erworben von Konrad Simmler, in Privatbesitz über.

Konstruktionsgeschichtlich bedeutsam ist im Wohnteil das – zwischenzeitlich verputzte – Sichtfachwerk mit drei Längs- und drei Querbänden mit zweigeschossigen Bundständern. Die Deckenbalken zwischen Erdgeschoss und erstem Stockwerk treten in den Aussenwänden nicht in Erscheinung. Offenbar liegt die Geschossdecke auf einem eigenständigen Holzgerüst im Innern. Die Ökonomie wird im 20. Jahrhundert um eine Querzone nach Westen verlängert, Teile sind zur Wohnzone ausgebaut. Die talseitige Trauffassade wird durch jüngere Holzanbauten geprägt.

Der Pestsarg

Während rund 350 Jahren erinnert ein Pestsarg in der Kirche an die drei Pestjahre 1611, 1629 und 1635. Allein 1629 sterben 252 Rüdlinger und Buchberger, darunter auch die beiden Pfarrer Johann Conrad Spleiss und Johann Heinrich Ammann. Alle Angehörigen von Johann Jacob Frey, dem dritten Pfarrer im gleichen Jahr, und seiner Braut Verena Wischer werden ebenfalls Opfer der Pest. Die Hochzeitsgesellschaft besteht aus lediglich drei Personen. Frey überlebt 1635 ein weiteres Pestjahr mit weiteren 45 Toten und bleibt bis 1666 im Amt.

Bei diesem wieder verwendbaren Sarg ist der Boden nach unten aufklappbar, so dass der Tote unter Wahrung einer minimalen Würde in ein Massengrab fällt. 1972 wird der Pestsarg selbst ein Opfer des Kirchenbrands. Der damalige Messmer Jakob Matzinger findet die Eisenbeschläge und Tragringe und regt 1977 eine Rekonstruktion an.



Der rekonstruierte Pestsarg und seine Erbauer: Jakob Matzinger, alt Mesmer und Adalbert Ullmann (Quelle: Kirchgemeinde Buchberg-Rüdlingen)



Das goldene Schild erzählt von goldener Vergangenheit



2 | Gasthaus zum Engel | Dorfstrasse 33

Der Name Engel riecht nach Mittelalter und erinnert an den Einsiedlerweg, der – als Teil des Jakobswegs – «uf Cappel» vorbei zur Schwarzen Madonna in Einsiedeln führte. Wie alt der «Engel» wirklich ist, bleibt abzuklären.

In der Deutschschweiz sind rund 70 Restaurants namens Engel bekannt, die auf Herbergen für Pilger hindeuten. Im Kanton Schaffhausen sind es zeitweise deren drei: in Hallau, in Wilchingen (1907 abgebrannt) und in Buchberg (bis 2006). Ohne entsprechende Belege muss allerdings offenbleiben, ob der Buchberger Engel einen authentischen Hinweis auf eine Pilgerherberge oder eine spätere Erinnerung an das Pilgerwesen darstellt. Der Einsiedlerweg ist in Buchberg bereits für das Jahr 1686 nachgewiesen (siehe Kirchenbezirk).

Die alte Wirtschaft im Dorfzentrum hat sich vielleicht auf dem Platz vor dem Volg befunden. Hier ist seit 1833 Balthasar Fehr als Metzger, Schmied und Wirt in einer Person nachgewiesen, später wird er unterstützt und abgelöst von seinen Söhnen Matthäus und Johannes. Als das Haus im Oktober 1868 abbrennt, wird





Aufnahme von 1924 – Besitzer Gottlieb Furrer vor seinem Engel.

es nicht wiederaufgebaut – vermutlich, weil sich unterdessen in unmittelbarer Nachbarschaft der «Engel» etabliert hat. Hier befindet sich neben dem Landwirtschaftsbetrieb spätestens seit 1854 der Krämerladen von Johannes Gehring. Von welchem Zeitpunkt an er – wie wohl 1845 sein Vater Balthasar – ein Wirtpatent löst, bleibt abzuklären; der älteste Beleg des Namens «Engel» geht (bislang) ins Jahr 1884 zurück.

Als Nachfolger von Emil Kern übernimmt 1911 Gottlieb Furrer das Gasthaus und realisiert 1920 den für Buchberg wichtigen Saalbau. Hier tritt der Dramatische Verein Buchberg bis Mitte der Dreissigerjahre unter der Regie von Landwirt Friedrich Röschli (1882–1956) auf, der gleichzeitig als Gemeindepräsident (1929–48) und später als Kantonsrat (1936–1948) wirkt. Paul Röschli (1915–1996), seit 1944 Engel-Wirt, vertritt den südlichen Kantonsteil ebenfalls im Kantonsrat (1961–1972).

Zweimal – 1942 und 1964 – erleidet die Liegenschaft einen jeweils im Ökonomiegebäude ausbrechenden Brandfall. Beim ersten Mal berichtet das «Schaffhauser Intelligenzblatt», dass auch «das Gasthaus zum Engel der Familie Furrer durch eine Feuersbrunst zerstört worden» ist. Deshalb ist nicht klar, wie viel ursprüngliche Bausubstanz noch vorhanden ist. Tragmauern, Balkenlagen, Dachstuhl und Dach befinden sich nach einer vierjährigen Schliessung zu Beginn der Siebzigerjahre noch in gutem Zustand. Die Eigentümer, zwei Architekten aus Kloten, vergrössern die Fläche im Erdgeschoss durch Einbezug des im Norden angebauten Geräteschuppens, wohin der Eingang versetzt wird. Ein Teil des Saals wird als Wirtswohnung genutzt. Der «Engel» ist ab 1975 nochmals für gut 30 Jahre ein beliebter Treffpunkt, seit 1993 unter Markus Gantner und Jeannette Hänseler. Nach der Schliessung 2006 wird zwar das goldene Wirtshausschild beibehalten, doch entstehen 2008/09 Mietwohnungen.



Das Café Restaurant Rebe versucht, die Tradition der Buchberger Gastfreundschaft aufrechtzuhalten.



Freundschaft dank fehlgeleiteter Post



3 | Alte Post | Dorfstrasse 45

Seit 1846 besitzt Buchberg eine Poststelle, die seit Frühjahr 2009 in der Volg-Filiale als Postagentur geführt wird. Die Alte Post aber erzählt noch immer die wundersame Geschichte der Postleitzahl.

Küfermeister Emil Simmler wartet – 1973 – auf einen Brief aus dem Ausland. Bei der Suche nach dem offensichtlich fehlgeleiteten Brief steht er vor einer Qual der Wahl. Es gibt rund 50 Erhebungen namens Buchberg und sogar noch mehr so heissende Gemeinden oder Ortsteile. Doch für das Posthalterehespaar Werner und Paula Röschli ist klar: Entscheidend ist die Postleitzahl – und die führt in die bayerische Oberpfalz nach 8451 Kemnath am Buchberg und dort zur Posthalterin Erna Kederer.

Im April 1976 reist erstmals eine Buchberger Delegation unter Gemeindepräsident Emil Kern nach Bayern und noch im gleichen Jahr folgt ein Gegenbesuch. Die freundschaftlichen Bande reisen auch nach der Eingemeindung Kemnaths 1978 in die Stadt Schnaittenbach nicht ab. Alles bestens – bis die Kreispostdirektion Zürich auf Mai 1988 eine Änderung der Postleitzahl ankündigt. Der Gemeinderat mit Präsident Manfred Kuoni wehrt sich vergeblich dagegen, bis er endlich die Kompromisslösung findet: 8454 – die Postleitzahl der Stadt Schnaittenbach. Später erfolgt auch in Deutschland eine Postreform, Schnaittenbach erhält die unpoetische Postleitzahl 99253. Dies kann und will Buchberg nicht übernehmen, doch 1999 sind die freundschaftlichen Bande, nun unter Gemeindepräsident Hanspeter Kern, offiziell besiegelt. Davon kündigt beim Ortseingang bei der Kirche die Tafel «Partnergemeinde Schnaittenbach/Kemnath am Buchberg D».

Unter den vielfältigen Beziehungen seien zwei hervorgehoben: Seit 2005 finden gemeinsame Jugendfeuerwehrtage statt und 2009 heiratet in Buchberg Markus Simmler seine Susanne Leissl aus Schnaittenbach.

2021 – ein stilles Jubiläum

Die Anfänge der Post in Buchberg gehen ins Jahr 1844 zurück. Dreimal wöchentlich kommt der Bote der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Post vorbei. Bereits am 1. Juli 1846 erhält Buchberg eine von David Gehring geführte Postablage. Als Alte Post wird allgemein das Haus Dorfstrasse 45 bezeichnet, wo ab 1895 mit Georg Keller ein früherer Gemeindepräsident als Posthalter wirkt. Von 1941 bis 1967 führt Edwin Kern mit seiner Frau eine Postfiliale bei sich zu Hause, Hologasse 7, nach der Pensionierung von Werner und Paula Röschli, Dorfstrasse 67, im Jahr 1990 wird ein Post-Provisorium bei der Brückenwaage beim Gemeindezentrum errichtet. Nach Hans Müller und Susanne Brunner amten ab 1992 Hansruedi und Erika Gehring als Posthalterehespaar. 2004 übersiedelt die Buchberger Postfiliale in den Volg-Laden, Dorfstrasse 35, und wird 2009 in eine Postagentur ohne Posthalter umgewandelt. Die Landwirtschaftliche Genossenschaft Buchberg, bereits 1893 als eine der ersten im Kanton gegründet, kauft 1970 die Volg-Liegeneschaft und richtet dort Wohnungen ein.



Jedes Schulhaus braucht seine Glocke



4 | Schul- und Gemeindehaus | Dorfstrasse 62

Mitte des 19. Jahrhunderts wird das Schulhaus als massiver, zweigeschossiger Bau im Stil der damaligen Zeit erstellt. Heute wird es von der Gemeindeverwaltung und als Ortsmuseum genutzt. Wo sind die Buchberger Kinder vorher zur Schule gegangen?

Wie soll man sich als Lehrer faulen oder verhaltensauffälligen Schülern gegenüber verhalten? Diese pädagogische Kardinalsfrage wird auch in der Buchberger Schulordnung von 1648 von Pfarrer Johann Jacob Frei beantwortet. «Die Schulmeister sollen die Kinder um den unfleiss in der Lehr, oder um andere Ungebühr mit der Rutten strafen, u. sich durch kein missfallen oder sauersehen der Eltern, oder anderer Leuten davon hindern lassen. Doch sollen sie in Übung der Straff sich der Bescheidenheit befeissen, und keinem Kind Bück oder Beulen aufschlagen, oder sie andrer Gestalt misshandeln.»

Diese historische Entdeckung publiziert Lokalhistoriker Konrad Hänssler 1988 im «Buchberger». Und ihm verdanken wir auch den Hinweis darauf, dass im Jahr 1553 jeder Landgeistliche – in Buchberg-Rüdlingen ist es zu diesem Zeitpunkt Pfarrer Jacob Neidhart – den Knaben ihrer Gemeinde täglich Unterricht zu erteilen hat, während der Woche wird gebetet, geschrieben und gelesen, am Sonntag werden Psalmen gesungen.

Später stellt die Kirche, die lange Zeit für die Schule zuständig bleibt, Lehrer an, die allerdings nur rudimentär ausgebildet und

schlecht entlohnt sind. Der Datenbank des Familienhistorikers Willi Müller-Rahm verdanken wir die Namen einiger der ersten Lehrer im unteren Kantonsteil, in Buchberg sind dies etwa Clewi Zimmermann (1628–1699), Heinrich Gehring (1656–1725), Hans Heinrich Meyer (1656–1713) und Heinrich Zimmermann (1666–1727).

Aufschlussreiche Umfrage 1799

Erst mit der Helvetik, welche den Gemeinden und den Bürgern gewisse Freiheiten bringt, nehmen die Informationen zu. Bildungsminister Philipp Albert Stapfer führt eine gesamtschweizerische Umfrage durch, an der 1799, am 1. Hornung [Februar], auch der Buchberger Schulmeister Conradt Kern teilnimmt.

«Dises dorff buchberg Hat 46 Häußer der lenge nach ohngefehr 800 schritt von Einem Ende an daß andre zu disem dorff Buchberg gehört ein Hoff der murket Hoff ist Eine Starke viertel stund vom dorff», schreibt Kern in einer für uns ungewohnten Orthographie. Die Kirche liegt noch völlig «ausserhalb dem dorff» und das Spannendste: Buchberg «ist eine Eigene gemeinde». Demgegenüber



Im Jahr 1832 taucht auf einem Siegel erstmals ein Kleeblatt auf, welches später – aus unbekanntem Gründen – als Gemeindewappen genutzt wird. 1949 wird das ursprüngliche Buchberger Wappen mit der Buche wieder eingeführt.



Da sich im Brandkataster keine früheren Hinweise auf ein Schulhaus finden, scheint die Sache klar zu sein – aber Albert Steineggers Abhandlung über «Die Schaffhauser Volksschule von 1798–1851» belehrt uns eines Besseren. «Ein recht anschauliches Bildchen vermittelt uns auch ein Streit zwischen den kantonalen Behörden und den Gemeinden Rüdlingen und Buchberg aus der Mitte des letzten Jahrhunderts. Die Gemeinden sträubten sich, auf dem Schulhause ein Glockentürmchen zu erstellen und an einem passenden Ort einen Karzer einzurichten.» Im August 1847 wird der Kleine Rat eingeschaltet. Im Januar 1849 kann

Regierungsrat Johann Jakob Im Thurn-Oschwald endlich feststellen, dass in beiden Gemeinden die Schulglöcklein in Betrieb sind.

schreibt gleichzeitig der Rüdlinger Lehrer Heinrich Meyer: «Rüdlingen Jst ein Dorff hat seit undencklichen Zeiten Mit Buchberg Eine Gemeind.»

Tatsächlich gehört Schulmeister Hans Konrad Kern (1728–1800), seit kurzem zusätzlich bei der Munizipal (Gemeinde) angestellt, zu den Vorreitern der Buchberger Unabhängigkeitsbewegung. Sein wenig später erfolgter Tod ist ein herber Rückschlag – auch für den Kampf um ein eigenes Schulhaus. Damals ist es in den meisten Landgemeinden noch üblich, dass der Schulmeister bei sich zu Hause unterrichtet. Kern nutzt die Umfrage, um auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam zu machen.

Soll dies bedeuten, dass der damalige Schulmeister – Konrad Kern (1786–1849), Enkel von Hans Konrad Kern und erster Buchberger Gemeindepräsident 1840–1847 – auf seinem Wohnhaus gegenüber des heutigen Schulhauses, Dorfstrasse 55, eine Schulglocke hat anbringen lassen? Oder hat sich die Gemeinde irgendwo eingemietet? Am wahrscheinlichsten ist, dass die Ehrsame Gemeinde, wie es im Brandkataster jeweils heisst, 1825 an einem nicht genau lokalisierten Standort ein Schulprovisorium errichtet, dieses aber nicht als Schulhaus bezeichnet, sondern vielmehr als «Wohnhaus, Scheuer, Stall und Sprizenhaus» versichert, und dies auch 1833 und 1850 tut, wobei sich der Versicherungswert wegen des Schulglöckleins zuletzt um 10 Prozent erhöht. ▶

Der frühere Tagelöhner ist Witwer mit vier Kindern und 18 Enkeln und gibt als bereits 71-Jähriger seit 40 Jahren Schule. Derzeit sind es 56 Schülerinnen und Schüler in einer einzigen Klasse im Winter und 20 im Sommer. Das Schulhaus «ist sein Eigen Hat Eine Kleine Stuben Bey der anwachseder Welt ist sie zu Klein». Es ist eben «nur ein Stuben in disen Hauß und Wonnt die Haußhaltung auch darin». Und dann sagt er in aller Deutlichkeit: «Der Schulmeister muß Bis dahin selbst vor die schulwohnung sorgen, Kan aber nicht mehr so sein und müßen Ein Schulhauß Bauen weil die jungen So stark an wachst.»

Die Buchberger sträubten sich gegen das vom Kanton geforderte Glockentürmli, zunächst 1849 und dann auch beim Neubau von 1854/56. Die Turmuhr wurde erst 1879 montiert.

Während der Amtszeit von Lehrer Kern nimmt Buchberg zwischen 1771 und 1798 um 125 Personen zu und dann bis 1836 um weitere 286 Personen. Wenn Buchberg sich als eigenständige politische Gemeinde etablieren möchte, muss trotz aller finanziellen Sorgen das Schulraumproblem gelöst werden.

Schulhaus bereits 1825?

Bis vor kurzem ist man davon ausgegangen, dass Buchberg erst 1856 ein Schulhaus erhält, Rüdlingen sogar erst 1862. Doch nun ist klar, dass Rüdlingen bereits 1817 ein Schulhaus am Standort des heutigen Dorfschulhauses besessen hat. Und Buchberg? Das heute von der Gemeindeverwaltung genutzte Gebäude wird 1854 als Schulhaus mit Wohnung, Scheune, Stall und Spritzenhaus versichert. Danach werden die Ökonomiegebäude abgerissen und der Bau mit einem Türmchen vollendet, wovon die Inschrift 1856 erzählt. Wiederum ein paar Jahre später kommt 1860 auf dem Dachboden das vom Kanton geforderte Arrestlokal hinzu.





Buchberger Schulklasse – gemäss Tafel – um 1929.

1854 wird dieses Wohnhaus durch einen für die Zeit charakteristischen, massiven zweigeschossigen Schulbau mit vier auf sieben Fensterachsen unter steilem, geknicktem Satteldach ersetzt. 1867 kann ein Brand in der Lehrerwohnung gelöscht werden, ehe allzu grosser Schaden angerichtet ist, 1879 erhält das Schulhaus eine Turmuhr von Jakob Mäder, Andelfingen. 1905 wird das angebaute Waschhaus abgerissen. Die neue 70 kg schwere Schulglocke von Rüetschi, Aarau, wird 1933 gegossen. Zwei Jahre später wird die Gesamtrenovation mit Verbesserung der sanitären Einrichtungen, dem Einbau einer Zentralheizung und einem rosa-roten Verputz abgeschlossen. 1956 und 1978 folgen weitere Renovationen. Der Turn- und Spielplatz wird 1946 nach dem Brand des Nachbargebäudes eingerichtet, 1956 wird der Pausenplatz geteert.

1961 setzen Gespräche um ein gemeinsames Zentralschulhaus mit Turn- und Mehrzweckhalle für den südlichen Kantonsteil ein, doch in den Siebzigerjahren mit emotionalen Diskussionen über die Güterzusammenlegung und die Aufteilung des Kompromissgutes kann die Standortfrage nicht abschliessend geklärt werden. Was für Aussenstehende damals klar und vernünftig zu sein scheint – eine gemeinsame Lösung – kommt nicht zustande und kann heute dank der breiten Nutzung der Mehrzweckhallen durch die Dorfvereine als Weitsicht ausgelegt werden. Im Juli 1977 nimmt Rüdlingen seine Mehrzweckhalle mit Oberstufen-Pavillonprovisorium in Betrieb. Zwei Monate zuvor weihet Buchberg sein Mehrzweckgebäude mit Turnhalle, Zivilschutzräumen und einem Feuerwehrmagazin ein, 1994 zieht die Primarschule in den neuen Schultrakt ein.

Der 2011 gegründete Schulverband der beiden Gemeinden löst 2015 die Schulhausfrage: die gemeinsame Orientierungsschule wird in Buchberg im Schulhaus Hohlgasse 9 von 1994 unterrichtet, die gemeinsame Primarschule in Rüdlingen im Chapf-Schulhaus von 2004.

Neue Nutzung des alten Schulhauses

Im ausgebauten Dachgeschoss des Schulhauses wird 1988 von Emil Simmler das Ortsmuseum mit Objekten aus Land- und Forstwirtschaft sowie Rebbau und Handwerk eingerichtet und 1991 erweitert. 1995 wird nach einem Umbau die neue Gemeindeverwaltung in Betrieb genommen, wo Elisabeth Kahl-Kipfer von 1985 bis 2014 als Gemeindeschreiberin wirkt, zunächst unter Gemeindepräsident Manfred Kern, dann unter Hanspeter Kern.



Buchberg ist ein 13-Brunnendorf



An der Dorfstrasse 62.

5 | Dorfbrunnen

Seit 1971 wird das Buchberger Trinkwasser vom Hochreservoir Hurbig aus verteilt. Die zahlreichen Brunnen erinnern an die Zeit vor der Einführung der ersten Wasserversorgung 1908.

Dorfbrunnen prägen das Ortsbild einer Gemeinde und erzählen vom Ablauf der Besiedlung vor der Einführung einer kommunalen Wasserversorgung. Das mittelhochdeutsche Wort *brunne* bedeutet Quelle oder Quellwasser, und dementsprechend werden einzelne Häuser oder ganze Häusergruppen in der Nähe von Quellen – mitunter auch Wasserlöcher genannt – gebaut oder an Orten, wo sich ein Brunnen bequem errichten lässt.

Der älteste Brunnen ist der Schulhaus- respektive Dorfbrunnen von 1806, der bis zur Verlegung der Dorfstrasse oberhalb der Strasse gestanden ist. Er wird aus sechs Quellen gespiessen und führt durchschnittlich 27 Liter pro Minute ins Dorf und selbst bei anhaltenden Trockenphasen noch 12 Liter.

Der drittälteste Brunnen ist der Lochbrunnen, Dorfstrasse 78 (siehe Bild Seite 16). Er befindet sich an der tiefsten Stelle der Dorfstrasse und wird von der Quelle im «Roosli» gespiessen, wie Emil Simmler in seiner Arbeit über die Buchberger Brunnen ausführt.

Auf ihm findet sich eine geheimnisvolle Inschrift, deren Buchstaben auf zwei Ehepaare schliessen lassen, vorderhand aber keinen Personen zugeordnet werden können. Hinzu kommt das alte Rüdlinger Gemeindewappen.

Die Inschrift verweist auf die Errichtung eines neuen oder den Ersatz eines älteren Brunnens im Jahr 1820 – und damit in einer Zeit, in welcher Buchberg bereits erbittert um die Trennung von Rüdlingen kämpft. Das Wappen auf dem Brunnen ist deshalb vermutlich als politische Aussage eines Befürworters der Einheitsgemeinde zu werten, und die Besitzer sehen nach der Verselbständigung Buchbergs keinen Grund, an ihrer demonstrativen Einstellung etwas zu ändern.

Ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammen der Gupfebrunnen (1816), der Engelbrunnen (1888), der Winkelbrunnen (1891) und der Murkatbrunnen (1891, der frühere Ampelengassbrunnen). Neuere Datums, bzw. früher teilweise an anderen Standorten ste-



Der Lochbrunnen an der Dorfstrasse 78 mit rätselhafter Inschrift.
Das Rüdlinger Gemeindewappen ist zwischen den Jahreszahlen 18 und 20 zu erkennen.



hend, sind der Hurbig- (1971), der Ausserdorf- (1972, alt 1888), der Erli- (1976), der Ampelengass- bzw. Meierhofbrunnen (1980, alt 1891) sowie der Gemeindezentrum- (1995), der Hardli- (2003) und der Fuchsbachbrunnen (2011).

Die Buchberger Wasserversorgung wird 1908/09 mit dem Pumpwerk Fuchsbach und dem Maschinenhaus am Rhein sowie dem Reservoir auf der Platte (Blatte) realisiert, gespeisen aus verschiedenen Quellen im Rebbauggebiet, welche Grundwasser aus dem fernen Glarner Tödigebirge zu Tage treten lassen. Wegen des Rheinstaus erfolgt, nach einer enttäuschenden Entschädigung seitens der NOK (Nordostschweizerischen Kraftwerke), 1920 der Bau des höhergelegenen Pumpwerks Bach. Obwohl es pionierhaft früh gelingt, den Nitratgehalt der Rebbergquellen zu senken, wird das 1971 erstellte Hochreservoir Hurbig aus Eglisau und seit 2008 von einer zweiten Bezugsquelle beim Zoll Rüdlingen via die Reservoirs Löölihalde und Förlibuck gespeisen.



Der Gupfebrunnen ist datiert mit 1816. Foto: Karin Lüthi.

Gruess vu Buechlinge

*Zwüsched Dütschland, Züripiet und Rhii,
E chli verträumt und ziemli chlii,
Und villne Schwizer nid bekannt,
Liiit no e Schtuck Schaffuserland. (...)*

*Bim Chilchli obe, irgendneime,
Umgii vu grossen Oepfelbäume,
Liiit Buechbärg a der warme Sunne.*

***Dert findsch mängen alte Brunne,
Wo's Wasser schprudlet, silberhäll.
En jede hät si eigni Quäll.***

*Doch wänn'd din Turscht wettscht anderscht schtille,
Dänn chömmier scho din Wuntsch erfülle:
An Halde wachst en Freudebringer,
«Buechberger» heisst er und «Rüedlinger».*

Jakob Fehr, Brumbeeri, Mundartgedichte, Embrach 1984



Zentrum der Separatisten und Gemeindeväter



6 | Felsenburg | Dorfstrasse 66

In den entscheidenden Jahren der Etablierung Buchbergs als eigenständige Gemeinde beherbergt die heutige Felsenburg eine Wirtschaft, die ein Treffpunkt der Separatisten gewesen sein dürfte.

Der aus dem Egghof stammende Bezirksarzt Joseph Keller (1767–1830), Kantonsrat von 1803–08, versichert 1810 einen bestehenden Vielzweckbau mit Wohnräumen über grossen Kelleranlagen. Zum Wohnhaus gehören auch eine Scheune und ein Stall sowie ein Wagenschopf. Das Waschhaus mit Speicher, das direkt an der Strasse steht, wird 1827 neu versichert beziehungsweise – gemäss Inschrift – 1824 gebaut. Bis zum ersten Wohngeschoss ist das für Buchberg einzigartige Haus massiv gemauert. Darüber erhebt sich ein Oberbau in Sichtfachwerk, der im Giebel dreieck ein stehendes Stuhlgerüst aufweist. Der Anbau im Westen könnte noch aus dem 18. Jahrhundert stammen.

Nach dem Tod des Bezirksarztes geht das Haus an seinen Sohn Joseph Keller (1799–1846) über. Der ausgebildete Ziegler reisst Scheune und Stall ab und baut das Wohnhaus grosszügig aus (der Versicherungswert steigt um einen Viertel). Im Brandkataster von 1830 wird er als Wirt bezeichnet, was wahrscheinlich macht, dass

es sich beim Schenkwirt Joseph Keller, der bereits 1800 fassbar wird, um seinen Vater handelt.

Sohn Joseph Keller wird 1831 in den Kantonsrat gewählt. Doch er darf sein Amt wegen «fehlender Legitimation» nicht antreten: Wir stecken mitten im dramatischen Kampf um Buchbergs Selbstständigkeit. 1835/36 wird Joseph Keller beim Patentamt mutig als «Gemeindwirth» gemeldet, dies auch 1837, doch nun löst er sein Patent für seinen Pächter – vermutlich Metzger Konrad Kern (1813–67) – und lässt sich in Neuhausen nieder.

Was ist geschehen? 1837 herrscht im unteren Kantonsteil endlich Einmütigkeit. Nur die Trennung kann die ersehnte Ruhe bringen. Gemeinsam reichen die beiden Gemeinden eine entsprechende Petition ein (siehe Einleitung). Als im Februar 1840 die zweite öffentliche Verlosung des Gemeindewaldes durchgeführt wird, findet diese bei Wirt Kern statt – es handelt sich um den Sohn von



Das Wasch- oder Brennhäuschen wurde auch als Metzgerei genutzt.



Die Ostansicht mit Ökonomiegebäude.

Schulmeister und Gemeindepräsident Konrad Kern (1786–1849) und Urenkel von Schulmeister Hans Konrad Kern (1728–1800), einen der Anführer des ersten Separationsversuchs von 1798. Ob man die Wirtschaft damals Felsenburg genannt hat, ist unsicher; aber passend ist der Name in jedem Fall: Hier ist das unerschütterliche Zentrum der Buchberger Gemeindeväter.

Von 1848 bis 1859 findet sich ein Jakob Kern als Wirt auf der Felsenburg, der genealogisch noch nicht klar zugeordnet werden kann. Weil die Metzgerei weiterbesteht, könnte es sich um einen nur weit aussen verwandten Metzger Jakob Kern (1787–1871), [Sohn des] Säbelmeisters, handeln. Doch Jakob heissen auch der Onkel und ein Cousin des vormaligen Besitzers. Jedenfalls werden gerade in diesen Jahren erneut grössere bauliche Massnahmen vorgenommen. So ist erstmals von einem Anbau mit Zimmern die Rede. Das separat stehende Wasch- oder Brennhäuschen wird nun als Metzgerei genutzt. 1859 werden im Brandkataster Georg Heinrich Kern und 1877 Josef Kern junior, der später als Baumgärtner bezeichnet wird, als Eigentümer eingetragen. 1895 übernimmt die Gemeinde das Schlachthaus, 1919 geht die Felsenburg an Salomon Fehr über.



Man hätte einen Heuschreckenschwarm vorgezogen



7 | Seiler-Miggel-Haus | Dorfstrasse 72

Hier wohnte der letzte Seiler der Gemeinde und hier trieben russische Soldaten ihr Unwesen. Auch konstruktionsgeschichtlich ist dieser Vielzweckbau aus dem 17. Jahrhundert bedeutend.

«**W**o sie stehen (...), da ist nicht nur kein Erdapfel, kein Apfel oder Birne und keine Traube mehr vorhanden, sondern mutwilligerweise richten sie die Reben und die Bäume dergestalt zu Grund, dass auch aufs künftige Jahr an vielen Orten der Herbst grösstenteils dahin ist. Alle Nächte wird in Dörfern oder auf Landhäusern geplündert, und wir erwarten, dass auch bei uns geschehen müsse, was im Kanton Zürich, ein allgemeiner Aufstand gegen diese Räuberhorde. Hätte man uns vorher die Wahl gelassen zwischen ihnen und einem Heuschreckenschwarm, – ich glaube, man hätte den letzteren vorgezogen haben. Das Elend auf dem Lande geht über alle Beschreibung.» So schildert Johann Georg Müller in einem Brief aus Schaffhauser Sicht den Rückzug der russischen Truppen unter General Aleksandr Rimsij-Korsakow nach der gegen die Franzosen unter General André Masséna verlorenen zweiten Schlacht bei Zürich am 25. September 1799.

Auf ihrer Flucht in Richtung Schaffhausen kommen die Russen von Eglisau her über den Risibuck, wo sie zur Absicherung des

Rückzugs eine kanonenbestückte Schanze mit Blick auf das gegenüberliegende Rheinufer einrichten. Zur Einschüchterung schockieren sie die Bevölkerung mit einem auf einer Lanze aufgespiessten Kopf. Die Russen stehlen und trinken sich durch sämtliche Schnapsvorräte des Dorfes.

Ein Teil der Truppe nimmt gemäss mündlicher Überlieferung im Haus Dorfstrasse 72 Quartier. Aus Bequemlichkeit hauen sie hier in die Wand zwischen Scheune und Schopf Löcher, durch welche sie ihren Pferden Heu zuwerfen und sich so den Gang um die Scheune herum ersparen. Die mit Bohlen zugenagelten Löcher sind im Haus Dorfstrasse 72 heute noch zu sehen.

Allgemein ist das Haus als jenes des Seiler Miggel bekannt. Dieser Name bezieht sich auf Emil Keller, genannt Miggel, und stellt eine Besonderheit dar. Normalerweise deutet ein solcher Namenszusatz (allerdings mit einem Schluss-S) auf den Beruf des Vaters hin, doch Emils Vater, Johann Keller, ist kein Seiler, sondern der Neffe des letzten Buchberger Seilers Abraham Gehring (1841–1932).



Russische Soldaten schufen Heulöcher – aus reiner Bequemlichkeit.

Sein Rüdlinger Berufskollege Johann Matzinger (1886–1976) übt das Seilerhandwerk in einem Schopf am Dorfrand Richtung Egghof sogar bis Ende des Zweiten Weltkriegs aus. 2017/2018 hat Otto Weilenmann dem Seilerhandwerk in der Gattersagi eine Ausstellung gewidmet und sich dabei auf das im Ortsmuseum aufbewahrte Seilergerät und die Holzrollen mit Brügelseil des Abraham Gehring abgestützt.

Im Scheunenanbau unter dem Firstbalken ist der Standort der Holzrollen mit dem Brügelseil zur Erleichterung des Abladens von Heu und Getreide noch gut erkennbar. Das Holzgerüst und auch das Dachwerk mit dem weit heruntergezogenen Vordach sind seit dem Bau kaum verändert. Der langgezogene Vielzweckbau, der konstruktionsgeschichtlich wohl ins späte 17. Jahrhundert zurückreicht, besitzt einen im Vergleich zur Ökonomie eher kleinen Wohnanteil. Dieser fällt durch sein Massivmauerwerk im Erdgeschoss auf, einzig hinter dem Anbau hat sich ein Rest des ursprünglichen Fachwerks erhalten.

Heuschrecken und Vergissmeinnicht

Nicht nur die Russen suchten Buchberg heim wie eine Heuschreckenplage, einmal waren es auch die Heuschrecken selbst. Der Buchberger Dichter Jakob Fehr erinnert daran im Buchberger (Juni 1995): «Irgendwann nach diesen Jahren – ich glaube 1950 – geschah etwas, was man in der Schweiz nicht für möglich gehalten hätte: Wir hatten eine Heuschreckenplage. Anfangs achtete man gar nicht darauf. 'Heuschtöffel' gab's ja zur Zeit des 'Aemdet' schon immer. Aber diesmal nahmen sie plötzlich derart überhand, dass man sich in biblische Zeiten versetzt sah. Es war eine kleine, schwarze Rasse, die in Millionen auftrat. Schritt man übers Feld, hüpfte eine dunkle Wolke vor einem her. Und was die Biester alles zusammenfrassen! (...) Wie weit die Plage verbreitet war, war in der Zeitung zu lesen. Sie grassierte sogar in den Kurgebieten des Engadins. Die Hotelgäste mussten die Fenster schliessen, sonst wären die damastbezogenen Betten schwarz gewesen von den glotzügigen Stelzern. (...) Im folgenden Jahr zeigten sich aber die Naturwiesenhänge in schönstem Hellblau! Es hatten sich fast reine Vergissmeinnichtbestände gebildet. (...) Das Heu, das sie lieferten, war wie Wolle. Und, soviel ich weiss, wurde es vom Rindvieh auch gerne gefressen.»



Ein gut erhaltenes Seilergerät befindet sich im Ortsmuseum.



Das Brügelseil – erleichtert das Be- und Entladen von Gütern.



Das älteste Wohnhaus Buchbergs



8 | Richterhaus | Dorfstrasse 86

In der Kurve hinten an der Dorfstrasse steht, mit der Giebelseite zur Strasse orientiert, ein dreigeschossiger Baukörper in Mischbauweise. Er ist nicht nur für das Ortsbild von Bedeutung, sondern auch ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge.

Richter Johannes Röstlin [Röschli] ist im Jahr 1810 der erste Besitzer des Hauses an der Dorfstrasse 86, welcher uns überliefert ist, ehe der Bau 1832 an Konrad Gehring, Ballis, übergeht. Der ehemalige Vielzweckbau reicht aber in seiner Kernsubstanz vermutlich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Jedenfalls ergeben die bei der Gesamtanierung 1991 vorgenommenen Holzaltersbestimmungen beim Stuhlgerüst und beim Rähmbalken [oberer waagrechter Abschlussbalken der Fachwerkwand] den Winter 1593/94 als Fälldatum. Doch damit nicht genug: Das Richterhaus ist nach jetzigem Wissensstand das einzige Haus, welches die drei verheerenden Dorfbrände von 1603, 1683 und 1767 überstanden hat (siehe Einleitung).

Der dreigeschossige Fachwerkbau mit nachträglich erstelltem Massivmauerwerk im Erdgeschoss und in der südlichen Längszone besitzt einen Stallraum unter der Nebenstube und einen Heuraum im nordwestlichen Viertel. Entlang der nördlichen Traufseite ist der Ökonomieteil durch den Anbau einer Tenne vergrössert. Auffallend ist der Erdkeller im Süden mit Mauerabschluss und Portal gegen die Strasse.

Der optisch ebenfalls zum Haus gehörende turmartige Speicherbau, im Osten zurückversetzt, gehört eigentlich zum Nachbarhaus Dorfstrasse 84. Dieses befindet sich seit 1833 im Besitz eines Konrad Kern, der im Brandkataster als Richter und Präsident bezeichnet wird. Vermutlich handelt es sich um den ersten Präsidenten der selbstständigen Gemeinde Buchberg von 1840 bis 1847, dessen Sohn die Felsenburg gehört. 1835 lässt Kern einen neuen Speicher bauen, den er bereits 1836 erhöht. 1850 wird der Speicher zusätzlich als Waschhaus versichert. Zehn Jahre später übernimmt Jacob Simmler das Haus.

Das Richterhaus hingegen wird 1854 unter Konrad Gehring und dem Schneider Jacob Zimmermann zweigeteilt, ehe es Zimmermann 1862 ganz übernehmen kann. Bis 1892 bleibt es in Familienbesitz. 1911 schliesst sich mit Abraham und Marie Röschli-Kern nach ziemlich genau 100 Jahren der Kreis zur früheren Besitzerfamilie Röschli wieder, allerdings nur für sieben Jahre. Danach übernimmt der erst 21-jährige Landwirt Heinrich Keller die Liegenschaft.



Häuserzeile widerspiegelt gesellschaftliche Entwicklung



9 | Häuserzeile Gupfen | Dorfstrasse 83, 87, 89 | Gupfengasse 1, 5

Auch in Buchberg wird das Ortsbild wesentlich mitgeprägt von verschiedenen drei- oder mehrteiligen Häuserzeilen. Ein besonders ansprechendes Beispiel ist die Gupfen-Häusergruppe.

Der Gupf ist – in unserer Mundart und in der alten deutschen Sprache – nicht nur der Brotanschnitt oder das stumpfe Ende von einem Ei, sondern auch eine Kuppe – in Buchberg schon seit Menschengedenken. Bereits im 15. Jahrhundert wird ein Gut in Gupffen (1464) oder ein Kleinbauernhof (schüposs) in Gupfen (1478) erwähnt. Dazu gehört ein Brunnen, der aus einer Quelle im Gewann Morgenacker gespiesen wird. Auch auf der Grenzkarte von 1688 erscheint dieser Standort an der Strassenverzweigung als bebaut.

Aufgrund ihrer etwas peripheren, leicht erhöhten Lage ist es nicht zum Vorhinein auszuschliessen, dass ein Teil der heutigen Gupfenhäuser die verschiedenen Dorfbrände unbeschadet überstanden hat. Ohne dendrochronologische Untersuchungen lässt sich hierüber jedoch keine klare Aussage machen. Rein bautypologisch könnten insbesondere die beiden Wohnhäuser Dorfstrasse 87 und 89 im Kern ins ausgehende 16. Jahrhundert zurückreichen.

Wenn auch heute die Häuserzeile als Ensemble überzeugt – auch in der Hinteransicht, wo die Bauten in den Garten und in den Baumgarten hinausführen – so muss man zunächst von einer eher lockeren Bebauung mit alleinstehenden Bauernhäusern ausgehen. Wann genau die Häuserzeile geschlossen wurde, muss vorderhand offenbleiben. Die meisten Wohnhäuser mögen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Jedenfalls werden sie im Brandkataster von 1810/17 bereits aufgeführt. Später kommen zwar verschiedene Umbauten vor, doch ein Neubau aufgrund eines Brandes ist nicht belegt. Beim Haus Gupfengasse 1 sind allerdings die baulichen Eingriffe vor 1881 ziemlich einschneidend. Die An- und Umbauten finden im 20. Jahrhundert ihre Fortsetzung, so wird 1922 die zu diesem Haus gehörende Stallscheune in einen Wagenschopf umgewandelt und zwanzig Jahre später durch ein Kartoffelsilo und eine Remise ergänzt. Bei den Besitzern der Häuser im Gupfen fällt einem auf den ersten und zweiten Blick nichts Besonderes auf. Es finden sich die altbekannten Buchberger Ge-



Ein Teil der Häuserzeile von der Dorfstrasse her gesehen. Nummern 83, 87 und 89.

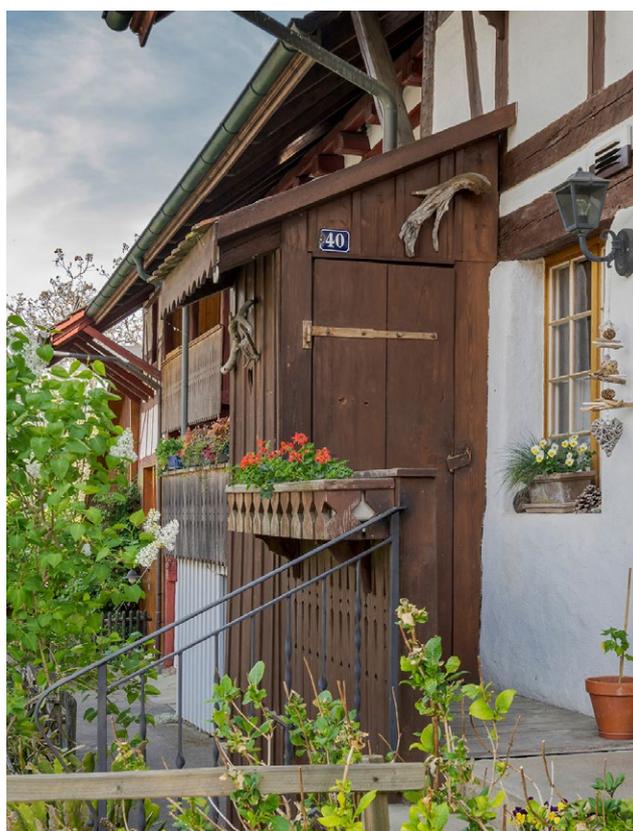


schlechter. Hier leben, an der Dorfstrasse 83 und 89, je ein Richter Zimmermann und Kern, höchst wahrscheinlich also Gemeinderäte, mit ihren Nachkommen. Im dazwischen liegenden Haus Dorfstrasse 87 vereint 1860 Georg Zimmermann, Sohn eines Seilers, die zuvor zweigeteilte Liegenschaft.

Auf der Suche nach einer Gupfen-Geschichte weist Otto Weilenmann auf die Karte der Elektrifizierung von 1912 hin (siehe Seite 4), wo alle Bewohner der Gemeinde eingetragen sind. Im Bereich der Gupfen-Häuserzeile wohnt im Westen Jakob Gehring, Wagner, daneben Jakob Zimmermann, Metzger und Musikant, danach Johannes Ganter (Beruf unbekannt) und schliesslich Jakob Röschli, Forstverwalter, was zuvor Mitte des 19. Jahrhunderts schon sein Vater Georg gewesen ist.

Die ursprüngliche Funktion als Bauernhaus mit Landwirtschaftsgut tritt immer stärker in den Hintergrund. Einige Jahrzehnte lang finden sich im Gupfen vorwiegend Handwerker, die nebenher Landwirtschaft betreiben. Zu erwähnen sind auch der Käser Heinrich Bürkli (1918) und der Schuhmacher Eugen Kern (1945). Allerdings gibt es auch noch das Umgekehrte: Konrad, der Sohn von Jakob Zimmermann, scheint sich am Ende des Zweiten Weltkriegs wieder ganz auf die Landwirtschaft konzentriert zu haben.

Nun aber steht die privilegierte Wohnlage im Zentrum des Interesses. Deshalb ist in neuerer Zeit zusätzlicher Wohnraum entstanden, beispielsweise beim Haus Gupfengasse 1 durch den Abbruch des Ökonomieteils oder beim Haus Dorfstrasse 87 durch den Ausbau des westlichen Wohnteils zu Wohnzwecken.



Abort – früher befinden sich die Toiletten oft ausserhalb des Hauses.

Impressionen



Literaturhinweise

Susanna Baur/Karin Lüthi. Grenzgänger und Brückenbauer. Ein Porträt- und Bildband aus der Toskana Schaffhausens. Buchberg (Am Rhein Verlag) 2012.

Isabell Hermann, Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen, Hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Schleithem (stamm + co) 2010.

Adalbert Ullmann-Meyer u.a. Rüdlingen. Rüdlinger Heimatbuch 827–1977. Schaffhausen (Verlag Peter Meili) 1977.

Ernst Rüedi. Beiträge zur Geschichte Rüdlingens und Buchbergs, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 42/1965, S. 136–167.

Schaffhauser Magazin 3/99 und 1/81 Buchberg und Rüdlingen.

Buchberger/Rüedlinger. Offizielle Mitteilungsblätter der Gemeinden Buchberg und Rüdlingen.

www.buchberg.ch; www.naturpark-schaffhausen.ch

Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)
Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen;
Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Buchberg, 20. August 2021